

Wie reinterpretiert man Konzepte und Theorien?

Markard, M. (1994): Wie reinterpretiert man Konzepte und Theorien? In: Forum Kritische Psychologie 34, S. 125-155, Hamburg: Argument

Ziel dieses Artikels ist es, das Forschungsprinzip der Einheit von Kritik und Weiterentwicklung (insbesondere) für die Reinterpretation ›anderer‹, also nicht kritisch-psychologischer Theorien zu explizieren. Diskutiert werden u.a. die ›Reichweite‹ von Interpretationen, mögliche Vorgehensweisen der Analyse zu reinterpreterender Theorien und sich daraus ergebende Reinterpretationsfiguren, die Funktion von Daten bei der Reinterpretation und schließlich der Gedanke einer Metatheorie – eines Kritikstandpunktes – sowie die Funktion von Kategorien.

I. Einleitung: Annäherung an »Anwendungsprobleme« von Studierenden bei der Reinterpretation von Konzepten und Theorien

Bei der Beschäftigung mit theoretischen / praktischen Problemen der Psychologie stellt sich aus kritisch-psychologischer Sicht die Frage, wie mit »anderen«, also nicht kritisch-psychologischen Theorien umzugehen sei, was mensch aus diesen Theorien lernen kann und wie sich ihre Grenzen erkennen lassen. Beim Reden von »anderen« Theorien ist nicht dem Trugschluss aufzusitzen, dass es bereits immer etwas wie »Originale« zum gleichen Themenkomplex vor dem Hintergrund kritisch-psychologischer Theoriebildung gäbe.

Diese Fragen betreffen das kritisch-psychologische Konzept der »Reinterpretation«: »Reinterpretation ist die Analyse des Verhältnisses von Erkenntnisgehalt und -grenzen vorfindlicher Konzepte unter Einbezug deren gesellschaftlicher Funktionalität (...)« (126). Prototypen: OSTERKAMPS Reinterpretation des Emotions-/Motivationskonzepts der FREUDSchen Psychoanalyse; HOLZKAMP: Lerntheorien.

II. Relevanz der Konkretisierung der Zielstellungen einer Reinterpretation bzw. der Gründe, die man dafür hat

»Allgemein gesagt, repräsentiert das Konzept der Reinterpretation die operationale Fassung des kritisch-psychologischen Forschungsprinzips der Einheit von Kritik und Weiterentwicklung (von Konzepten und Theorien) der *Psychologie*. Dieses Forschungsprinzip wurde im Zuge der Entwicklung der Psychologiekritik zu einer Kritischen Psychologie u.a. in Absetzung von jener psychologiekritischen Variante in der Studentenbewegung formuliert, der die Psychologie in Gänze grundsätzlich und unaufhebbar als Herrschaftsinstrument erschien, für die es also daran nichts zu verbessern gab, die stattdessen nur zu ›zerschlagen‹ war.« (128) Kritische Psychologie interessiert sich demgegenüber also für Problemstände vorfindlicher Psychologie und besonders dafür, »inwieweit menschliche Lebensmöglichkeiten begrifflich und praktische beeinträchtigt sind oder nicht.« (128)

Wichtig bei der Entscheidung zur Reinterpretation von Konzepten und Theorien ist die Frage nach dem »warum«, die Frage danach was, das *eigene* Problem bei der Sache ist, welches Ziel angestrebt, welches Problem eigentlich gelöst werden soll. Ohne ein einigermaßen klar formuliertes Interesse an der Lösung eines praktischen und/oder theoretischen Problems wird die Reinterpretationsarbeit wohl weniger engagiert und lustvoll geschehen. Das bedeutet nicht, dass sich die Fragestellung nicht noch im Verlauf der Arbeit konkretisieren könnte; ohne die Formulierung eines Ziels wird sich die Arbeit jedoch leicht ›verlieren‹.

III. »Reichweite« von Reinterpretationen und die Möglichkeit der Konkretisierung vorgängiger Reinterpretationen

Gemäß der (eigenen) Problemstellung ist es sinnvoll, einen (ausweisbaren) Aspekt eines betreffenden Konzepts (begründet) einzugrenzen, um ihn reinterpretativ als eine »problembezogene Sinneinheit« wissenschaftlich zu reflektieren. Analysefiguren können beispielsweise der (*institutionelle*) *Verwendungszusammenhang* oder die *Überschreitung des Geltungsbereichs* einer Theorie sein.

Bei derlei Analysen kann an bereits geleistete Reinterpretationen (Motivation, Emotion; Lernen etc.) angeknüpft werden: Die eigene Leistung einer Diplomarbeit kann auch in der Durcharbeitung empirischen Materials bestehen, die »thematisierten *Konzepte funktionsanalytisch auf spezielle, quasi-institutionelle Verhältnisse hin*« (134) zu spezifizieren und zu konkretisieren. Die Reinterpretation hat damit die Funktion einer Konkretisierung und Spezifizierung und steht damit sowohl für Kontinuität als auch für Erweiterung eines wachsenden Arbeitszusammenhangs.

IV. Die Rahmenkonzeption (I): Das Forschungsprinzip der Einheit von Kritik und Weiterentwicklung in der Kritischen Psychologie

Im Zuge der Genese einer Theorie oder eines Konzeptes sind zwei Pfade der Analyse zu erkennen: der eine widmet sich Fragen der *Theorienproduktion*, der andere eher *binnenwissenschaftlichen Fragen*.

- (a) Was die *Theorienproduktion* betrifft, so läßt sich zunächst einmal feststellen, dass sich der mainstream psychologischer Forschung vor dem Dilemma der *Theorienkonkurrenz* wiederfindet – konkurrierende und sich ausschließende Aussagen von Theorien und Konzepten bei gleichzeitiger empirischer Bewährung (nach herrschenden Kriterien). Wozu dem bestehenden Theorienkonglomerat noch weitere hinzufügen? Diesen Zustand des unvermittelten Nebeneinander nur als (wünschenswerten) Ausdruck *wissenschaftlicher Pluralität* zu betrachten geht am Ziel der Gewinnung »besserer« Erkenntnis jedoch vorbei, »weil »Pluralismus« ein wissenschafts-*politischer* Terminus ist, der sich gegen die institutionelle Behinderung bzw. Unterbindung der Artikulationsmöglichkeit von wissenschaftlichen Ansätzen richtet, bzw. der dafür steht, daß es gewährleistet ist, daß verschiedene Theorien im Diskurs vertreten werden können. Die *diskursive* Reduktion von Theorienvielfalt in dem Sinne, daß ausgewiesenermaßen, d.h. nach selber nicht strittigen bzw. weitestgehend unstrittigen Kriterien weniger erkenntnishaltige Theorien obsolet werden, ist nicht »un-pluralistisch«, sondern der in einer plural verfaßten Wissenschaft ermöglichte Weg der Erkenntnisgewinnung.« (136) In der Praxis sehen sich bestimmte – gesellschaftskritische – Ansätze jedoch weniger diskursiver Kritik als vielmehr institutioneller Behinderung ausgesetzt, was nicht ohne Einfluss auf die Theorieproduktion bleibt: so kann der Wunsch nach Zugehörigkeit zur scientific community schnell zum Regulativ der Kritik werden.
- (b) Was die *binnenwissenschaftlichen Fragen* betrifft, so stellt sich beim Durchgang durch die Kritiken vorgängiger Theorien das Problem, dass diese stets von einem ihnen äußerlichen Standpunkt kritisiert wurden; zur Erschließung ihres tatsächlichen Erkenntnisgehalts und -anspruches muß man sich ihr also (auch) über Originaltexte nähern. Um den *relativen Erkenntnisgehalt* einer Theorie in der »neuen« Theorie »aufzuheben«, bedarf es eines wissenschaftshistorischen Durchgangs durch die Theorie / den Ansatz. Ziele sind dabei (a) *eine historisch-systematische Rekonstruktion der Theorie- bzw. Konzeptgeschichte bis hin zur eigenen Fragestellung* und (b) *der Nachweis innerer, das heißt systemimmanenter Erkenntnisansprüchen gemessener, Begrenzungen der Theorie oder des Konzepts*. Im Rahmen dieser Analyse sollte auch herausgearbeitet werden, welche *Funktion* einem bestimmten Konzept *im Rahmen eines Ansatzes oder im Ensemble anderer Konzepte* zukommt. Diese Analysen beginnen i.d.R. nicht »bei Null«, da die wissenschaftshistorische Rekonstruktion zumeist auch eine Rekonstruktion der Kritiken ist. Dabei wird sich mitunter zeigen, dass die Genese eines Konzeptes oder eine Theorie nicht notwendigerweise *allein* aus

dem Versuch der Lösung binnenwissenschaftlicher Fragestellungen zu erklären ist, sie vielmehr mit gesellschaftlichen Problemen und Anforderungen zusammenhängt.

V. Die Rahmenkonzeption (II): Der Zusammenhang von Theorien/Konzepten mit Methoden und Daten in der Reinterpretation; die unterschiedliche Funktion von Daten bei der Reinterpretation

Das methodische Vorgehen ergibt sich aus dem theoretischen Ansatz, dessen Theorien und Konzepte in der Empirie verankert werden sollen. Wegen dieser engen Verbindung soll der Methoden- und Datenbezug von Theorien und Konzepten in Bezug auf *deren* Reinterpretation betrachtet werden.

Methoden enthalten ggf. »spezielle Reduktionen, Formierungen bzw. Verdinglichungen (..), die u.U. noch hinter den Möglichkeiten des Konzeptes zurückbleiben, auf das Konzept selber zurückwirken bzw. konzeptuelle Fragen durch empirische Sachverhalte ersetzen.« (140)

Beispiele: (1) »Rassismus«: *methodische Konstituierung des zu untersuchenden Gegenstandes* durch entsprechende Formen der Datenerhebung, (2) »Lerntheorien«: die methodischen Anordnungen entsprechend dem Primat der Methode vor dem Gegenstand bekommen *theoriegenerierende Funktion* und (3) »nationale Identität«: Auch wenn sich Menschen unter entsprechende Begriffe subsumieren, so sagt dies noch nichts über die wissenschaftliche Relevanz dieser Begriffe aus: »Der Umstand, daß Leute sich eines Konzeptes bedienen, ersetzt nicht dessen begriffliche Erklärung.« (141)

Da Daten über die Theorie mit jeweils als »adäquat« befundenen Erhebungsmethoden konstituiert werden, ist umgekehrt die Funktion von Daten zur Beurteilung der Dignität eines Konzeptes eingeschränkt. Weil die theoretische Konstituiertheit von Daten aber keine hermetische Angelegenheit ist, lassen sich Alternativinterpretationen bzw. -hypothesen insofern reklamieren, daß andere – übersehene oder nicht erfasste – Dimensionen für die Daten verantwortlich gemacht werden (Interpretationsmehrdeutigkeit empirischer Sachverhalte).

VI. Exkurs: Fallbeispiel »Einstellung«

[Im Fallbeispiel werden bereits genannte Gesichtspunkte »illustriert« bzw. tauchen in relevanten Resultaten als »Reinterpretationsfigur« auf.]

VII. Die Rahmenkonzeption (III): Metatheorie und die Funktion kategorialer Vorarbeiten

Mittels der historischen Rekonstruktion von Konzept-/Theoriegeschichte – also auch: der Kritikgeschichte als früheren Bestimmungen des Verhältnisses von Konzeptfassungen zueinander – sollen die Grenzen und Widersprüche unter Würdigung des relativen Erkenntnisgehalts herausgearbeitet werden und es soll gezeigt werden, wie diese mit der avisierten Neufassung überwunden bzw. »aufgehoben« werden können.

Aus diesem Vorgehen ergeben sich verschiedene Möglichkeiten und *Reinterpretationsfiguren*, so u.a. die Zurückweisung der Universalisierung einer restriktiven Konzeption und grundsätzlich: die Entwicklung angemessenerer *Fragestellungen* an die Phänomene, die von dem kritisierten Konzept – mehr oder weniger – verfehlt wurden. Da eine Reinterpretation ein historischer Vorgang ist kann der *Erkenntnisfortschritt* auch nur ein *relativer* sein.

Mit dem Verfahren der Reinterpretation (als wissenschaftliches Gegenkonzept zum Eklektizismus) soll kriterienlose Theoriekonkurrenz bzw. Konzeptpluralität in Richtung auf eine *Metatheorie* überwindbar werden. Dies verlangt eine Explikation dieses Metastandpunktes, des Standpunktes der Kritik und dafür bedarf es der Analyse der Funktion und Entwicklung von *Kategorien*.

- ◆ *Funktion von Kategorien*. »Kategorien bezeichnen die Grundvorstellungen davon was man in der Realität überhaupt wahrnehmen kann« (149) – sie sind deshalb aus dieser selbst genauso wenig ableitbar, wie sie mit Daten dieser Realität zu bestätigen oder zu widerlegen sind. Von

ihrer Angemessenheit hängt es ab, welche *psychologische Relevanz* den Befunden *aktualempirischer* Forschung zukommen kann.

- ◆ ›Genese‹ von *Kategorien der Kritischen Psychologie*. Da Kategorien nicht aus der Aktualempirie gewonnen werden können, ist *historisch-empirisch* zu klären, wie die ›Einheit von Natur-, Gesellschafts- und Individualgeschichte unter dem Aspekt des Psychischen‹ (149) durch wissenschaftliche Abbildung in angemessenen Begriffen gefasst werden kann. Ansatz dieser historisch-empirischen Rekonstruktion sind die vorfindlichen psychologischen Begriffe – nach HOLZKAMP ›Vorbegriffe‹ – da es ja das in ihnen enthaltene Verhältnis von Erkenntnisgrenzen und -möglichkeiten ist, das reinterprettativ geklärt werden soll. Ziel: ›Die ›vorbegrifflichen‹ Kategorialbestimmungen werden in Termini der Erfassung bzw. Verkürzung, Reduzierung, Isolierung, Verschleierung, Verfehlung der erarbeiteten Kategorialbestimmungen personaler Handlungsfähigkeit/Befindlichkeit bei gesamtgesellschaftlicher Vermitteltheit individueller Existenz ausgedrückt, um so erkennbar zu machen, wieweit an den aktualempirisch erforschbaren Erscheinungen jeweils wesentliche Züge des Psychischen auf ›menschlichem‹ Niveau herausgehoben, ausgeklammert etc. werden.‹ (Holzkamp 1983, 516) (150).

Mit dem Anspruch, Restriktionen unangemessener Theorien / Konzepte / Kategorien *als solche* erkennbar und kritisierbar zu machen, kommt auch das *utopische Moment* jedweder kritisch-emanzipatorischen Psychologie zum Ausdruck, indem der Fluchtpunkt des Kritikstandpunktes *der* entfalteter menschlicher Lebensmöglichkeiten ist.

Die so gewonnenen Kategorien haben analytische Funktion zur Klärung des Kategorial- und Empiriebezuges der darauf beziehbaren Vorbegriffe bzw. psychischen Phänomene. Zur Klärung psychologischer Problemstellungen können deshalb Konzepte relevant werden, die zunächst nicht einschlägig erscheinen, weil (1) zwischen Wort und Begriff eine Differenz bestehen kann und (2) psychologische Begriffe unterschiedlich breit sind. Klärung verschafft deshalb die Beziehbarkeit der Vorbegriffe auf die Kategorien der Kritischen Psychologie.

Die Klärung der Kategorial- und Empiriebezüge von Vorbegriffen in der psychologischen Praxis findet sich in der Notwendigkeit zur Reinterpretation *subjektiver Theorien* (als problembezogenen Vorstellungen) von Betroffenen wieder: Da Problemkonstellationen und darauf bezogene Alltagsvorstellungen typisierbar und die Erfahrungen damit verallgemeinerbar sind, können vorgängige Konkretisierungen i.S.v. ›Leithypothesen‹ spezifiziert werden (beispielsweise Standpunktfixierungen, Perspektivenzentrierung in Beziehungskonflikten, in denen Eigenschaftszuschreibungen [Personalisierungen] die intersubjektive Verständigung über je subjektive Handlungsbegründungen ersetzen).

Der Versuch, ein Konzept für die eigene Fragestellung ›fruchtbar‹ zu machen, kann nur vor dem Hintergrund eines eigenen Ansatzes geleistet werden, da der für die Prüfung notwendige Erkenntnis-›Maßstab‹ einen solchen voraussetzt. Die Darlegung des Erkenntnis-›Maßstabs‹ bedeutet nichts anderes als die Explikation des jeweiligen Kategorialbezugs.

[Von hier an Zusammenfassung von Jochen Kalpein]

Nun denn. Wie sind aber unter Berücksichtigung der Systemimmanenz von Beurteilungsmaßstäbe die Kriterien einer Reinterpretation wissenschaftlich im Sinne einer Metatheorie vertret- und beurteilbar zu machen? Oder: Wie gewinnt man einen Zugang zur menschlichen Spezifik des Psychischen?

- Durch ›subjektwissenschaftliche‹ Prämissen-Gründe-Analysen des Zusammenhangs von gesellschaftlichen Bedingungen, ihren Bedeutungen als subjektiven Handlungsprämissen und subjektiv ›begründeten‹ Handlungen;
- dabei ist der Forschungsstandpunkt der verallgemeinerte Standpunkt des Subjekts;
- in der Prämissen-Gründe-Analyse sind einzelne Funktionsaspekte wie Denken, Motivation, Emotionalität etc. herauszuheben;

- konsensualer Fluchtpunkt einer wissenschaftlich zu beurteilenden Metatheorie wäre dabei die allgemeinste Ebene »subjektiver Handlungsgründe«;
- mit ihren unhintergehbaren Bestimmungen wie »Perspektive«, »Intentionalität«, »Inter-/Subjektivität«, »Verständlichkeit« (die aspektiert auch in anderen kategorialen Reflexionen vorkommen).

Hinsichtlich des *Datenbezugs von Experimenten*, die bei deren Reinterpretationen relevant werden (vgl. HOLZKAMPS BGM-Artikel, 1986, im FKP 19) stellt sich nicht die Frage ob, sondern welche *Prämissen* für die Vpn im Experiment bedeutungsvoll werden. Unter der »metatheoretischen« Voraussetzung der prinzipiellen Begründetheit menschlichen Handelns wird davon ausgegangen, daß Experimentalanordnungen relativ reduzierte Prämissenlagen konstruieren, die den Vpn Prämissen begründeten Handelns nahelegen. Eine Reinterpretation der Befunde besteht dann in der Rekonstruktion dieser Prämissenlage, über die gemäß der Experimentalanordnung nur *spekuliert* werden kann, da die Vpn in die Prämissenklärung nicht einbezogen werden können.

Rekonstruiert man nun die experimentelle Anordnung, so zeigt sich, daß sie (a) als Prämissenlage gesetzt ist, (b) darin Moderatorvariablen in Form von Eigenschafts- und Bedürfnishypostasen (als »wissenschaftliches« Substitut für »unwissenschaftliche« Handlungsgründe) angenommen werden, die (c) als Aspekte der experimentell konstruierten Prämissenlagen bzw. im Experiment real durchschlagende gesellschaftliche Anforderungsstrukturen aufzulösen sind. Verbunden ist damit die kritische Identifizierung einer vermeintlich kontingenten Theorie als BGM, was sich vor allem bei der prämissenspekulativen Deutung hypothesenwideriger Resultate im Diskussionsteil der Studien aufweisen und reinterpretativ nutzen läßt. Unberührt davon, ob nun ein BGM in der via Experiment empirisch zu prüfenden Theorie enthalten ist oder nicht (sie also kontingent ist), die experimentelle Anordnung bedeutet ohnehin eine Prämissenlage für die Vpn. Fraglich für die Reinterpretation ist damit lediglich, welchen Inhalt die Prämissen der Vpn haben, also welches BGM die »Reaktionen« der Vpn verständlich werden läßt.